



## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Das Neue Wiener Tagblatt sieht einer erregten parlamentarischen Campagne entgegen und tabelt den „österreichischen Liberalismus“, den die Regierung um jeden Preis zu unterstützen auf ihr Programm geschrieben hat.

In einer Besprechung des in der Wucherfrage vom Justizminister dem lemberger Oberlandesgerichte vorgelegten Quästionärs gelangt die Diczynna zu dem Resultate, daß die Wiederaufhebung des Gesetzes vom 14. Juni 1868, betreffend die Freiheit des Zinsfußes, nicht genügen werde, um dem Wucherwesen zu steuern. Man müßte die sehr nationalen, jedoch für Galizien höchst schädlichen Gesetze, betreffend die Freiheit der Parcellierung der Rustikalgründe, ferner das Gesetz, welches das Recht der Steuern zur Erbschaft von Grund und Boden von allen Beschränkungen befreit, so wie die jüngste Reorganisation des Notariatsinstitutes gleichzeitig aufheben. Da dies jedoch kaum möglich sei, so erübrige nichts als eine rationelle Regelung des Credits, um dem Landmanne die Aufnahme eines Anlehens ohne Wucherzinsen zu erleichtern.

Ezas nennt den Kampf einiger wiener Journale gegen das Kriegsbudget einen Streit *do lana caprina*, den die Presse jedes Jahr gegen die Positionen des Heeresbudgets, jedoch immer ohne Erfolg, unternimmt. Die Journale übertreiben ihre Opposition, um die Regierung von der Einstellung noch höherer Ziffern abzuhalten.

Der Tagesbote aus Mähren erklärt sich gegen die von Seite des Fürstbischofs Zweyer in Steiermark, behufs Ablagerung angeordneter Kinderprozeffionen und hofft, daß, sowohl aus religiösen Gründen als aus Gesundheitsrücksichten das Unterrichtsministerium ein Veto gegen die projectirten Kinderwallfahrten einlegen werde.

Die Tagespresse wendet sich in ihrem Leitartikel gegen die Ueberhärdung der Schüler an den Mittelschulen mit Hausaufgaben, durch welche die jungen Leute übermäßig in Anspruch genommen werden, ohne Zeit zu finden, das Erlernte auch ordentlich zu verdauen.

Die Deutsche Zeitung führt in einem längeren Artikel aus, daß die Erfindung der Uchatius-Fanone niemand anderem, als eben dem österreichischen Generale Uchatius zukomme, entgegen den Ansprüchen, welche ein Dr. Künzel in Kattich ungerechtfertigter Weise auf diese Erfindung erhebt.

In einem Artikel über die österreichisch-ungarischen Zollconferenzen spricht die Politik die Vermuthung aus, daß der Conflict mit Ungarn, der sich immer

mehr als unvermeidlich darstelle, gewiß wieder nur zu gunsten Ungarns gelöst werde.

Die Neue freie Presse erwartet von der ungarischen Adressdebatte keine bemerkenswerthen Resultate, — umsoweniger als sich der Gegensatz zwischen Deakisten und linkem Centrum verwickelt habe. In dem Appell an die Krone, welchen der Adressentwurf enthält, sieht das Blatt nichts als eine „Hosfrolerei“, ein Mittel, sich der Gunst der Krone im vorhinein für den Fall zu versichern, als es nach dem Wortlaute des Ausgleichsgesetzes darauf ankommen sollte, daß die Krone selbst das Maß der gemeinsamen Beiträge auf ein Jahr bestimme.

Ezas bewundert die Aufrichtigkeit, mit welcher die Ungarn in ihrem Adressentwurf zum ersten male eingestehen, daß ihr „großer Staat“ an großen Gebrechen leide, die rascher Heilung bedürfen.

Der Osservatore triestino reproducirt auszugsweise die Ansichten der Presse gegen den von der ungarischen Regierung entworfenen Zollrevidierungsplan und meint, daß das ungarische Elaborat ohne weiteres zurückgewiesen werden sollte.

Die Neue freie Presse läßt sich aus Paris telegraphieren, daß der französische Minister Duc Decazes, wie bereits früher verlautete, wirklich in Interlaken gewesen und dort mit dem Fürsten Gortschakoff eine politische Unterredung gehabt habe, welche den Wiedereintritt Frankreichs in den Rath der Großmächte zum Vorwurfe hatte.

Das Vaterland sieht keinen Grund, warum Oesterreich in Uebereinstimmung mit Rußland nicht Bosnien und die Herzegowina annectieren sollte. Diese Länder würden der habsburgischen Monarchie als Gegengabe die Einsicht mitbringen, daß es der Natur des Reiches nicht entspreche, nach centralistischer Schablone zu regieren, denn die Natur des Reiches beruhe auf föderativer Freiheit.

Die Presse macht darauf aufmerksam, daß gegenwärtig auf österreichischem Boden 70,000 Flüchtlinge genährt werden, während zugleich die auf montenegrinischem Boden befindlichen 30,000 Flüchtlinge ebenfalls von Oesterreich-Ungarn ihren Lebensunterhalt bekommen. Oesterreich übe da eine wahrhaft großartige Gastfreundschaft. Aber es müsse auch darauf Bedacht genommen werden, was später mit den Flüchtlingen zu geschehen habe und unter welchen Verhältnissen dieselben in ihre Heimat einmal zurückkehren können. Und da sei es die Pflicht gerade jener Mächte, welche der Pforte ihre guten Dienste bei Pacification des Landes angeboten, auch dafür Sorge zu tragen, daß der richtige Ausweg gefunden und die unerlässlichen materiellen Bürgschaften dafür geboten werden, damit die in ihre Heimat Rückkehrenden vor den Ausbrüchen der noch gährenden Leidenschaft von Seite ihrer mahomedanischen Mitbürger geschützt werden.

Die Grazer Tagespost fragt, was die türkischen Rüstungen zu bedeuten haben und meint, die Türkei habe es auf einen großen Krieg abgesehen und zeige selbst, daß das Türkenthum es vorziehe, seine Alleinherrschaft auf der Balkanhalbinsel nicht nur gegen die eigenen Unterthanen, sondern auch gegen die Vasallenstaaten und gegen zu weitgehende Zumuthungen der Diplomatie mit dem Schwerte zu verteidigen.

Narodni listy halten es immerhin für möglich, daß die Türkei selbst, ohne auf eine Kriegserklärung Serbiens zu warten, diesem Staate den Krieg erklären werde.

## Katholikencongress in Deutschland.

Die Resolutionen, welche in der Versammlung der Katholiken in Deutschland zu Freiburg gefaßt wurden, lauten:

1. Die Kirche ist ein vollkommenes, von Gott mit eigenem Rechte auf dem Gebiete ihrer Lehr-, Weihe- und Jurisdictionen Gewalt ausgestattetes Reich. Sie ist nach göttlichem und positivem Rechte für den Umfang ihrer Mission vom Staate nicht abhängig; es muß ihr also volle Freiheit auf ihrem ganzen Gebiete gewährt werden.

2. Der Staat steht wie der einzelne unter der Ordnung und dem Gesetze Gottes. Ein unbegrenzter und unbedingter Gehorsam gegen die Gesetze des Staates verstößt gegen das göttliche Sittengesetz, welches über der Ordnung und dem Gesetze des Staates steht.

3. Es ist ein Angriff auf den Bestand und das Wesen der Kirche, den Papst, das Oberhaupt der ganzen Kirche, in der Ausübung seiner obersten Lehr- und Jurisdictionen-Gewalt hemmen zu wollen.

4. Die Generalversammlung wiederholt den Protest gegen die Unterdrückung der weltlichen Herrschaft des Papstes, die dadurch bewirkte Verletzung des apostolischen Stuhles und der Christenheit.

5. Jeder Versuch, die Spendung der Sacramente und die Verkündigung der christlichen Wahrheiten einzuschränken, ist ein Eingriff in die heiligen Rechte der Kirche wie ihrer Angehörigen.

6. Es verstößt gegen Gottes Ordnung und die Rechte der Kirche, wenn die Staatsgewalt über die Heranbildung, Anstellung und Absetzung der Geistlichen, über die Verfassung und Verwaltung der Kirche entscheidet. Es ist eine Misachtung des katholischen Glaubens und der notorischen Wahrheit, wenn von der kirchlichen Autorität ausgeschiedene, factisch auf dem Boden des Protestantismus stehende Personen als Katholiken erklärt und in den Besitz von katholischen Kirchen gesetzt werden.

7. Die Aufhebung und Bevormundung der Orden und Congregationen, die mit dem Wohl der Kirche und der Gesellschaft so innig verbunden sind, ist ein Eingriff in die Rechte und in die persönliche Freiheit.

## Feuilleton.

### Der falsche Erbe.\*

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

XXIII.

#### Eine erfundene Geschichte.

Die Wirthin zur Krone trat Fanny Brander, als diese mit ihrem Gatten ins Haus kam, entgegen, redete sie freundlich an und ging mit ihr nach deren Zimmer, weshalb Brander sich in die Gaststube begab und sich etwas zu trinken geben ließ. Er war in verdrießlicher Stimmung; daß Sir Harry ihn über eine Lüge ertappt hatte beunruhigte ihn, denn er sah diesen Umstand als einen Vorboten weiterer Mishelligkeiten an. Da erschien wieder die Wirthin und meldete Brander, daß die Dame seiner harce. Sie wollte ihn nach dem Zimmer bringen, Brander lehnte es jedoch ab, fragte nach der Nummer und ging allein hinaus, um seine Frau aufzusuchen.

Fanny saß vor dem Kamin, ihr Kind, einen hübschen, munteren Knaben, auf ihrem Schooße, als ihr hob sich und eilte mit einem freudigen Ruf dem Eintretenden entgegen.

Brander legte seinen Arm um ihre Taille und be-

rührte mit seinen Lippen leise ihre Stirn, doch war diese Lieblosung so kalt, der Ausdruck seines Gesichtes so starr, daß die junge Frau besorgt zu ihm aufblickte.

„Freust du dich nicht, mich zu sehen, Ferdinand?“ fragte sie sanft.

„Sei nicht närrisch, Fanny,“ erwiderte Brander mürrisch. „Wenn ich irgend etwas hasse, so ist es ein stöhnendes, krankhaft-sentimentales Franzenzimmer.“

Die junge Frau schwankte; sie setzte sich auf einen Stuhl, drückte das Kind fest an sich und beugte ihr Gesicht über dasselbe, um ihre Schwäche vor ihrem herzlosen Gatten zu verbergen.

„Ich liebe dich noch wie früher,“ fuhr Brander in kaltem Tone fort, „aber ein Mann kann nicht immer und ewig küssen und von Liebe schwärmen; denn es gibt wichtigere und erhabnere Dinge in seinem Leben als die Liebe. Freilich wirst du das nicht einsehen können.“

Der eiserne Klang seiner Stimme drang der Frau tief ins Herz, ihr schmerzende Wunden berekend.

„Er ist wieder von Verstand!“ dachte sie; „er hat wieder einen seiner Anfälle von Geistesstörungen!“ Und doch steht er nicht aus wie ein Irrenhügel.“

Sie erhob sich wieder und sagte, indem sie sich zu einem Lächeln zwang:

„Ferdinand, du hast noch kein Wort zu unserm Kinde gesprochen. Sieh doch, ist es nicht ein prächtiger Knabe?“

Brander richtete seinen Blick auf das Kind. Der Kleine sah seinen Vater mit den großen, leuchtenden

Augen lachend an und streckte die weißen, runden Arme nach ihm aus, so daß selbst Brander nicht widerstehen konnte. Er nahm seinen Sohn aus den Armen der Mutter und ging ans Fenster. Fanny folgte lächelnd aber doch nicht ohne Besorgnis. Während Brander seinen Sohn aufmerksam betrachtete, fuhr dieser in seinen Schmeicheleien fort. Er näherte sich mit seinem Gesicht dicht dem seines Vaters, blickte diesem schelmisch in die Augen, wühlte mit den kleinen Fingern in dessen Bart und lachte und kreischte fröhlich dabei.

Aber diese Berührungen der zarten Finger, das vertrauensvolle Lächeln des Kindes, der offene Blick der unschuldvollen Augen erweichten das Herz Branders, erweckten das Gefühl des Vaters. Er drückte den Knaben an seine Brust, küßte dessen Stirn und Wangen und streichelte das helle Haar.

„Mein Kind!“ sagte er sanft, während der Knabe sich fester an ihn anlehnte. „Mein armes Kind!“

Fanny entdeckte eine Thräne in seinem Auge; sie trat an ihn heran, legte ihre beiden Hände auf seine Schulter und blickte zärtlich und innig zu ihm empor, indem sie flüsterte:

„Wie er dich liebt, Ferdinand! Sieh nur, wie seine Augen strahlen und wie er dich anlächelt!“

Brander blickte abwechselnd auf seine Frau und auf sein Kind; und je mehr er beide betrachtete, desto mehr erwachte sein Herz. Ein eigentliches Gefühl durchdrang ihn. Er gab das Kind in die Arme seiner Mutter zurück und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. Er dachte daran, seine falsche Stellung aufzugeben und mit seiner Frau und dem Kinde in ein fernes Land zu

8. Die katholische Kirche ist kraft göttlicher Vollmacht berechtigt und berufen, ihre Lehre zu lehren. Sie hat darum auch ein unveräußerliches Recht, Schulen jeder Art zu gründen und zu halten, in welchen die christliche Jugend nach den Grundsätzen des Glaubens unterrichtet und erzogen wird. Die Kirche kann unter keinen Umständen der weltlichen Gewalt das Recht zuerkennen, über den Unterricht in der Religion Verfügung zu treffen; katholische Lehrer können diesen Unterricht nur im Auftrage des kirchlichen Lehramtes ertheilen und die christlichen Eltern können ihre Kinder nur solchen Schulen anvertrauen, welche durch die kirchliche Autorität gebilligt und zugelassen werden.

9. Mit Ehrfurcht und Bewunderung blicken alle Katholiken auf den erhabenen Oberhirten und den pflichtgetreuen deutschen Klerus, welcher in der Gegenwart so schwere Leiden erduldet. Es handelt sich in diesem Kampfe um die Existenz der katholischen Kirche, um die Erhaltung des Glaubens und die Freiheit der christlichen Religionsübung. Die katholische Kirche kann und wird sich niemals einer Gesezgebung fügen, welche ihrer von Gott gegründeten Verfassung widerspricht. Der Friede kann nur dadurch hergestellt werden, daß der katholischen Kirche das Recht und die Freiheit wiedergegeben wird, welche sie durch göttliche Ordnung und kraft des öffentlichen Rechtes in Anspruch zu nehmen hat."

## Ueber die Lage in Serbien

berichtet die „Politische Correspondenz“ folgendes:

„Die Majorität im Adreßauschusse will sich wol nicht unmittelbar für die Aufrechthaltung der Neutralität Serbiens aussprechen. Sie strebt aber danach, indirect es zu thun, indem sie alle Entschlüsse über die auswärtige Politik Serbiens der Weisheit des Fürsten und seiner Rathgeber überlassen will.

Gegen eine solche Ausstattung der Adresse sträubt sich aber die sehr radicale und chauvinistische Minorität des Adreßauschusses. Wie heute bereits behauptet werden darf, traut sich die Ausschussmajorität kaum mehr, den Adreßentwurf in ihrem Sinne fertig und vor das Haus zu bringen. Sie steht schon ziemlich unter dem terroristischen Einflusse der mit ihrem starken Rückhalte im Plenum der Skupschtina demonstrierenden, sehr waghalsigen Minorität.

In der That weigt trotz aller gegentheiligen, sehr lebhaft fortgesetzten Regierungsbemühungen die Majorität des Plenums Actionsbeschlüssen zu. Es müßte übrigens Wunder nehmen, wenn es anders wäre. In Kragujevac wimmelt es von Sendlingen und Agenten der Insurrection in Bosnien und der Herzegowina, welche, wol wissend, daß der Schwerpunkt der Situation in der Skupschtina liege, mit allen Mitteln des Kopfes und Herzens für eine kriegerische Stimmung der Skupschtina-Deputierten Propaganda machen. Die Regierung, ohne ihre Lage noch mehr zu erschweren, vermag dieser Agitation nicht zu steuern. Wenn sie nicht das Präcedenz der Ablehnung der Petition der bosnischen Deputation für sich hätte, würde sie vielleicht noch vor Eröffnung der Adreßdiscussion ihre Demission eingereicht haben. So aber glaubt sie, auf die erwähnte beruhigende Thatsache sich stützend, doch das Ende der so schwankenden, aufregungsreichen Adreßauschussberatung abwarten zu sollen. Man hofft, daß es längstens doch bis Sonntag, den 19. September, zu einer Entscheidung und Klärung der Situation kommen müsse.

So viel scheint aber schon heute ausgemacht zu sein, daß das Cabinet Stevtscha-Ristić-Gruić eine eventuelle Forderung der Skupschtina nach Krieg keineswegs zu acceptieren gewillt ist. Da auch Fürst Milan und

seine vertrauesten Rathgeber diesbezüglich mit dem Ministerium übereinstimmen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fürst Milan die allfällige Demission des Cabinets kaum annehmen dürfte. In diesem Falle hätte eine Auflösung der Skupschtina die meisten Chancen. Die Neuwahlen könnten unter der Aegide des friedliebenden Ministeriums erfolgen und bis die neue Skupschtina zusammentritt, dürfte wol die Pacification der insurgierten türkischen Provinzen zu den vollendeten Thatsachen zählen.

Neuestens ist wieder sehr viel die Rede von einer in den letzten Tagen erfolgten Verletzung der serbischen Grenze bei Mokra-Gora durch die Türken, welche Insurrectionsflüchtlinge über die Grenze verfolgt und bei diesem Anlasse ein serbisches Grenzcordonhäuschen niedergebrannt haben sollen. Da derlei Grenzverletzungen durch die Türken in den Spalten der Journale eine nahebei stehende Rubrik bilden, ohne daß bisher derlei behördlich als Thatsache constatirt worden ist, so ist es wol gerathen, auch die neueste Grenzverletzung mit aller Vorsicht aufzunehmen."

## Zur Lage in Montenegro

empfängt die „Pol. Corr.“ nachstehenden Bericht:

„Fürst Nikola bekommt erst jetzt die Schwierigkeiten seiner ihm durch die Ereignisse bereiteten Stellung zu fühlen. Man weiß, daß Montenegro unter normalen Verhältnissen mit der Ernährung seiner eigenen Bevölkerung zum größeren Theile auf die Producte der Nachbarländer angewiesen ist. Um wie viel schwieriger muß sich nicht heute die Lage des kleinen Ländchens und seiner armen Population gestalten, wo der Zielpunkt einer formidablen Invasion von Flüchtlingen geworden ist, die zum größten Theile nichts mitgebracht haben. Ueberdies schleppen sich noch Massen von Verwundeten aus den in den Grenzdistricten stattgefundenen und noch stattfindenden Kämpfen auf montenegrinisches Gebiet, wo es sowohl an Nahrung, wie an allem Sanitätsmaterial gebricht. Bei allem Kriegsenthusiasmus der Montenegriner, bei aller Gastfreudlichkeit und Aufopferungsfähigkeit derselben für die leidenden Stammesbrüder beginnt doch der Trieb der Selbsterhaltung seine Rechte geltend zu machen. Eine sehr gedrückte Stimmung lagert infolge dessen über den Bergen und Thälern der Cernagora. Die Besorgnisse vor einer nahen, und wenn es gut geht, nächstwinterlichen Hungernoth, die Befürchtung vor Epidemien in diesem sonst so gesunden Himmelsstriche wirken beklemmend auf Volk und Fürst. Und inmitten dieser halbdüsteren Lage will man sich doch nicht zu dem entsagungsvollen Entschlusse auftragen, alle Kriegsgedanken fahren zu lassen, und dem Hoffnungsspiel ein Ende zu machen, das mit dem eventuellen Eintritte Montenegro's in die Action getrieben wird.

Das Lösungswort des Tages, wie es im fürstlichen Residenzhaufe ausgegeben wurde, lautet noch immer: Alles hängt von der serbischen Skupschtina ab. Bringt diese für Serbien den Krieg, dann werde die kriegerische Ungeduld Montenegro's keinen Augenblick länger mehr die peinliche Probe fortzubestehen haben. Fügt man sich hingegen in Kragujevac den friedlichen Inventionen der derzeitigen leitenden serbischen Politiker, dann könne wol Montenegro ohne Gefahr für seinen guten Ruf in der slavischen Welt, seine Befreiungsmission auf spätere, gelegeneren Zeiten vertagen.

In dieser Parole gipfelt augenblicklich das officiell eingestandene Programm der montenegrinischen Politik, welche in bezug auf etwaige kriegerische Entschlüsse Serbien vollständig den Vortritt einräumt. Vollkommen hiemit übereinstimmend ist auch die Sprache, welche das

offizielle Organ „Glas Cernagorca“ seit einigen Tagen führt, wenngleich schon um der Dehors willen hier und da dabei etwas ungezügelter Kriegshoffnung mit unterläuft."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 19. September.

Die preussische „Provinzialcorrespondenz“ meldet: „Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes sind am 13. d. M. wieder in Thätigkeit getreten. Die Beratungen derselben wenden sich in erster Linie den Fragen zu, welche durch die von mehreren Seiten gestellten Anträge auf Abminderung der Matricularbeiträge durch eigene Einnahmen des Reiches angeregt worden sind. Infolge dieser Anträge war bekanntlich vom Bundesrath beschlossen worden, daß zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches eine Erhöhung der Brausteuer und eine Besteuerung der Schlußscheine Rechnung, Lombard-Darlehen so wie der inländischen und ausländischen Werthpapiere in Aussicht zu nehmen und die Ausarbeitung darauf bezüglicher Gesetzentwürfe zu veranlassen sei."

Der serbische Minister des Innern legte der Skupschtina Gesetzentwürfe über Erweiterung der Pressefreiheit und Abänderung des Gemeinde-Autonomiegesetzes vor, welche dem Verfassungsausschusse zugewiesen wurden.

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, sind die zur Pacifications-Commission entsendeten Consuln bereits mit vielen Insurgentenführern in Beziehung getreten und haben diese letzteren ihre Wünsche und Beschwerden ihnen bekannt gegeben. Die Commission in Mostar wird also doch in der Lage sein, über eine programmgemäße Vorlage zu verhandeln.

Die „Agence-Havas-Neuter“ meldet: Seit der Ankunft der Consuln in Stolac ist von denselben keine Nachricht eingelangt. Verschiedene Telegramme, welche dieselben während ihrer Rundreise an die Botschaften in Konstantinopel richteten, constatieren, daß sie überall gut empfangen wurden und ihre Mission bei mehreren Insurgentenführern erfüllen konnten. Letztere erklärten jedoch, daß sie den Versprechungen der Localregierung kein Vertrauen schenken und daß ihnen eine bestimmte Zusicherung seitens der Regierung in Konstantinopel zu kommen müßte.

Das bereits telegraphisch signalisierte Rundschreiben des päpstlichen Nuntius in Madrid an die spanischen Bischöfe, das eine directe Einmischung des Vaticanus in die Verfassung Spaniens bedeutet, bildet den Gegenstand lebhafter Erörterung in der spanischen Presse und wird auch von dem Ministerrath geäußert werden. Die „Presse“ bemerkt: „Offenbar wollte der Vatican die Zeit noch ausnützen und einen Druck auf die madrider Regierung zugunsten des Concordats ausüben, bevor dieselbe durch Niederwerfung des Carlismus völlig Herrin im Lande geworden wäre. In dieser Frage wird das neue, von den Moderados gereinigte Ministerium zunächst seinen Liberalismus zu betheiligen haben. Nach der „Epoca“ soll übrigens noch ein zweites Rundschreiben des Nuntius vorliegen, nicht weniger ernst als das erste."

Aus Japan langten folgende Nachrichten ein. Die neue gesetzgebende Versammlung soll aus Provinzial-Gouverneuren zusammengesetzt werden und ihre Functionen sollen hauptsächlich beratender Natur sein. Der Mikado wird vorderhand den Präsidenten ernennen, aber in Zukunft wird derselbe gewählt werden. Eine Reihe neuer Preßgesetze ist promulgirt worden. Die Strafen für deren Uebertretung sind sehr streng.

entfliehen, wo er für sie arbeiten und vereint mit beiden ein wenn auch bescheidenes, so doch recht schaffenes und glückliches Leben führen konnte.

Fanny, welche vermuthete, daß ein heftiger Kampf in seinem Innern tobte, beobachtete ihn schweigend. Außer den raschen und schweren Tritten des Mannes war nur noch die liebliche Stimme des Kindes zu hören.

„Fanny,“ sagte endlich Brander mit dumpfer Stimme, aber doch mit einer Beimischung von Zärtlichkeit.

„Was willst du, mein Liebling?“ fragte die junge Frau liebevoll, als ihr Gatte, nachdem er ihren Namen ausgesprochen, wieder schwieg.

Brander hörte diese Worte nicht, so war er in Gedanken vertieft.

„Ich kann es nicht thun!“ sprach er nach einer Weile zu sich selbst, aber laut genug, daß seine Frau, deren Anwesenheit er wol vergessen hatte, hören konnte.

„Ich kann Reichtum, Ehre und Namen nicht aufgeben, bloß weil ich eine thörichte Heirat in den Tagen meiner Armuth machte. Es ist unmöglich! Ich hasse die Armuth, ich hasse die Entbehrungen, ich hasse die Arbeit! Ich war für ein luxuriöses, bequemes Leben bestimmt, und nun ich dieses erreicht habe, kann ich es nicht verachten einer närrischen Empfindung wegen. Meineidig bin ich bereits geworden — was macht es, wenn ich noch einen Schritt weiter gehe? Ich liebe Ella Bamsfield inniger, als ich Fanny Schwarz jemals geliebt habe. Ich liebe Ella und ich werde sie auch heiraten.“

Er preßte die Lippen grimmig zusammen, ballte die Hände und stampfte wild mit dem Fuße. Sein Entschluß stand jetzt unabänderlich fest. Er wollte Fanny verlassen und Ella verrathen. Was fragte er danach, daß er zwei unschuldige Frauen zugleich opferte?

Er richtete sich auf und zeigte Fanny ein Gesicht, vor welchem sie zurückschreckte, als ob sie in seinen Zügen seine ruchlose Seele sah. Er näherte sich ihr mit dem Entschlusse, seinen auf dem Wege hierher entworfenen Plan zur Ausführung zu bringen. Sie saß auf dem Sopha den lachenden Knaben auf den Knien, und Brander sank vor ihr auf die Knie.

„Ferdinand, bist du krank?“ fragte die junge Frau bestürzt. „Du bist todtenbleich —“

„Ich bin nicht krank,“ antwortete Brander, „nur elend im Herzen. Fanny, liebst du mich?“

„Ob ich dich liebe, Ferdinand? Wie kannst du noch fragen? Gott im Himmel weiß es, daß ich mein Leben mit Freuden hingeben würde, wenn ich dich dadurch glücklich machen könnte, so sehr liebe ich dich. Zweifelst du an meiner Liebe?“

„Nein, nein! durchaus nicht! Deine Liebe ist alles, was ich habe und worauf ich mich stütze. Verzeihe mir, was ich vorhin sagte. Ich habe einen geheimen Kummer, und das macht mich launisch und mürrisch. Fanny, ich habe dir ein Bekenntnis zu machen —“

„Ein Bekenntnis?“ fragte die junge Frau verwundert.

„Ja. Und ich fürchte, du wirst aufhören mich zu lieben, wenn du es hörst —“

„Nein, mein Schatz; ich werde nie aufhören, dich zu lieben!“ sagte Fanny mit feierlicher Bestimmtheit. „Meine Liebe zu dir kann jeden Fehltritt entschuldigen, den du etwa gethan; aber ich glaube nicht, daß du dich irgendwie vergangen hast. Erzähle es mir nicht, Ferdinand, wenn du glaubst, daß ich dich danach weniger lieben würde. Mein Vertrauen zu dir ist unerschütterlich!“

„Ich muß es dir erzählen, ich kann es nicht verschweigen!“ rief der Heuchler in fieberhafter Aufregung. „Mein „Wahnsinn“ und meine „Anfälle von Geistesstörung“ sind nur Schein. Ich bin so vernünftig, wie du!“

„O, Ferdinand! Gott sei Dank!“ stieß die junge Frau hervor. „Und du bist stets bei Verstand gewesen? Wie konnten diese Harringtons mich so täuschen? Der Sohn schrieb mir, du wärest todt, und der Vater sagte, du wärest noch in Sicilien, ein Irrensinniger! O, das kann ich ihnen nie vergeben!“

„Höre, Fanny, ich habe ein Geheimnis, welches mich zu erdrücken droht und welches ich dir mittheilen muß. O, wie kann ich es dir erklären, Fanny! Bei dem Sturm in jener verhängnisvollen Nacht dachte ich, daß Guido sterben würde — sonderbar genug, ich hatte keine Angst um mich selbst. Ich hatte eine Ahnung, daß ich gerettet werden würde. Als der Sturm den höchsten Grad erreicht hatte und Guido durch einen herabstürzenden Sparren besinnungslos niedergeschmettert wurde, beraubte ich ihn —“

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

## Bergbaufest.

Die „Wiener Zeitung“ bringt über das in der böhmischen Bergstadt Przbiam gefeierte Bergbaufest nachfolgenden Bericht:

Die alte Bergstadt Przbiam hat in den letzten drei Tagen ein Fest gefeiert, von welchem der Telegraph die Kunde in weite Kreise getragen. Es war ein Fest der Arbeit, eine Triumphfeier des Bergbaues, des Sieges im Kampfe mit widerstrebenden Elementen. Die bisher in keinem Bergwerke der Welt erreichte saigere Teufe von 1000 Metern des Adalbertschachtes bot den äußeren Anlaß zu der Feier, deren eigentliche Weihe in der erhebenden Rückschau auf den erzielten Gesamterfolg aller betheiligten Factoren liegt. Kein Rückschritt, sondern steter Fortschritt bezeichnet den Weg, den der Bergbaubetrieb in Przbiam einschlug und der zu einer vollständigen Verjüngung desselben führte. Den strengen Anforderungen des neuesten Standes der Bergmannskunde entsprechend, pulsiert in den weitverzweigten Schächten und Gängen neubelebte Schaffenslust, die mit ihren Erfolgen auch in ihren Zielen gewachsen ist und mit froher Zuversicht in die Zukunft blickt. Keine Abnahme der silberreichen Erzgänge sieht zu befürchten, im Gegentheil; ein Blick auf die Profilkarte der Adalbert-, Anna-, Procop-, Franz Joseph- und Maria-Schächte zeigt ein Zusammenstreben der Erzgänge nach der Tiefe, so daß mit zunehmender Abteufung allmählig dem Vereinigungspunkte der Erzgänge und damit dem Maximum der Erzebligkeit immer näher und näher gerückt wird.

Um dieses Ziel anstreben zu können, mußte die langbezwirkte Möglichkeit des Vordringens in größere Tiefen bewiesen und vor allem das bergmännische Förderungsweisen und dessen Maschinenbau und Leistungen befähigt werden, die in der Geschichte des Bergwesens epochemachend sein werden. Beides ist den leitenden Factoren in Przbiam gelungen. Riesige Dampfmaschinen mit hundert von Pferdekraften fördern mit großer Geschwindigkeit die größten Lasten zutage, ätzende und stöhnende Riesengebläse besorgen den Wetterwechsel bis zur tiefsten Sohle und ungeheure Saugpumpen legen die Schächte trocken, in denen über 4000 rührige Hände, unterstützt durch die Sprengkraft des Pulvers, rastlos an der Förderung des großen Wertes arbeiten.

Mit Bewunderung sind die Blicke der Berg- und Hüttenmänner auf die Erfolge in Przbiam gerichtet, neidlos und mit aufrichtiger Anerkennung zollt das Ausland ihnen seinen Tribut. Kein Wunder, wenn die Bürger der Stadt Przbiam bei der Feier dieser Erfolge in gehobener Feststimmung ihr Bestes dazu beizutragen, um das Fest auf das glänzendste zu gestalten. Die Stadt legte den schönsten Festschmuck an, der Bergmann legte Schlägel und Hammer beiseite und vertauschte das Arbeitskleid mit dem Festgewande; der Bürger von Przbiam und der Bergmann vom Birkenberge wetteiferten in der liebenswürdigsten Zuorkommenheit gegen die Festgäste, denen die Gastfreundschaft dieses mackeren Arbeitervolkes eine der schönsten Erinnerungen bleiben wird.

(Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. Majestät der Kaiser werden am Mittwoch, den 22. d. M. in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

(Verkehr Triests mit dem Inlande.) Nach dem Ausweise der triester Börsedeputation über den Verkehr Triests mit dem Inlande im Monate August l. J. betrug die Gesamtbewegung 1.264,285 Zollentner gegenüber 1.254,888 Zollentner im August 1874, somit um 9397 Zollentner mehr. Die Einfuhr bezifferte sich mit 979,428 Zollentner, um 150,745 Zollentner mehr als im August 1874, was einen Ueberschuß von 15,70 pSt. ergibt. Die Ausfuhr jedoch in der Höhe von 284,857 Zollentner war um 141,848 Zollentner geringer, was einem Ausfälle von 49,7 pSt. gleichkommt. Was die einzelnen Warengruppen betrifft, so zeigten sie ungefähr die gleiche Verkehrstendenz wie im Juli.

(Der Erfinder der „Siphon.“) In Bernon nach vor kurzem Herr Briet, der Erfinder der unter dem Namen „Siphon“ so wohlbekannten Apparate.

## Locales.

## Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 2. September 1875 unter dem Vorsitze des Herrn l. l. Landespräsidenten Boguslav Ritter v. Widmann in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden durch den Schriftführer vorgelesen und ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen.

Der Bericht der l. l. Gymnasialdirection in Laibach betreffend die Zulässigkeitsklärung des deutschen Lesebuches für die 1. Klasse an Mittelschulen vom Professor A. Heinrich wird dem hohen l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Für den Gesangsunterricht pro 1874/75 am l. l. Unterghymnasium in Gottschee wird die bezügliche Remuneration bewilligt und flüssig gemacht.

Der Präsentationsact eines Ortschulrathes, betreffend die definitive Besetzung einer Oberlehrerstelle, wird

an den betreffenden Bezirksschulrath zur Veranlassung der neuerlichen vorschriftsmäßigen Präsentation rückgeleitet. — Das Ansuchen der Directionen der l. l. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach um Erwirkung der Geldmittel zur Vervollständigung der Lehrmittelsammlungen wird dem hohen l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Das Ansuchen der Direction der l. l. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, betreffend die Erwirkung der Erlaubnis zur Wiederholungsprüfung aus dem Violinspielen und dem Gesange für einige Zöglinge der Anstalt wird dem hohen l. l. Ministerium vorgelegt.

Die Remunérationsanträge für Mehrleistungen einiger Hauptlehrer der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen werden ebenfalls dem hohen l. l. Ministerium vorgelegt.

Der mit Rücksicht auf die Aeußerungen der hiesigen Mittelschuldirectionen über die Einhebungs- und Controllierungsmodalitäten für Schulgeldklassiere und sonst im Gegenstande gemachte Erfahrungen zusammengestellte Entwurf einer Vorschrift betreffend die Einhebungsabfuhr und Verrechnung der Schulgelde an den vom Staate ganz oder theilweise erhaltenen Mittelschulen wird dem hohen l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Der Verhandlungsact betreffend den Schulhausbau in Vittai wird an den l. l. Bezirksschulrath zur Ergänzung zurückgeleitet.

Der Bericht betreffend die verweigerte Abfuhr des Jahresbeitrages pr. 210 fl. der Inzellkirche für die Schule in Veldeß wird mit Abweisung der diesfalls eingebrachten Vorstellung erledigt.

Das Ansuchen der l. l. Gymnasialdirection in Gottschee um Erhöhung des Verlaages für die Amts- und Kanzlei-Erfordernisse und für Regie-Aufwand wird dem hohen l. l. Ministerium vorgelegt.

Der Gemeinde Strug wird über ihr Ansuchen für den Ausbau einer Cisterne für das dortige Schulhaus eine Unterstützung aus dem krainischen Normal-schul-fonde bewilligt.

Einer Schullehrerwitwe wird die gesetzliche Witwenpension sammt Erziehungsbeiträgen für ihre unverforsorgten Kinder bewilligt und flüssig gemacht.

Nach Erledigung mehrerer Remunérations- und Ausbittelsuche wird die Sitzung geschlossen.

## Rechnungsbericht.

Reichsrathsabgeordneter Dr. Schaffer erstattete am 17. d. in der zahlreich besuchten Versammlung des constitutionellen Vereins, zu welcher auch sämmtliche der Verfassungspartei angehörige Reichsrathswähler geladen worden waren, Bericht über die abgelaufene und bevorstehende Reichsrathssession.

Der lichtvolle und erschöpfende Vortrag, dem die Versammlung mit gespanntester Theilnahme und wiederholt Beifall spendend folgte, war so ausgedehnt, daß wir uns wieder nur auf eine ganz gedrängte, stizzenhafte Wiedergabe desselben beschränken müssen.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die äußeren Merkmale der verfloffenen Session sprach der Redner zunächst die parlamentarischen Arbeiten in der ersten Hälfte desselben (20. October bis 19. December 1874). Es gelangte hierbei zunächst das Budget zur Erörterung, sohin wurde Richtung und Umfang der Reform in der Actiengesetzgebung erläutert, dann das neue Börsengesetz und jenes über die Handelsmäkler und die Suspension der Bankacte beleuchtet, weiters die Debatten über Errichtung der Arbeiterkammern und das Wahlrecht geistlicher Räknieher, das neue Militärpensionsgesetz und die vorläufig zurückgestellte neue Executionsordnung der Besprechung unterzogen, wobei Abgeordneter Dr. Schaffer es nicht unterließ, unter angemessener Motivierung seine persönliche Stellung in den einzelnen Fragen zu kennzeichnen.

Auf die zweite Hälfte der verfloffenen Session (20. Jänner bis 23. März 1875) übergehend, sprach der Redner zuvörderst die wirtschaftlichen und materiellen Angelegenheiten, die in dieser Periode zur Erledigung gelangten. Bezüglich der Eisenbahn Troppau-Blarapaf und der Salzkammergutbahn, denen bekanntlich behufs schneller Realisirung neuerliche Begünstigungen bewilligt werden, äußerte sich Abgeordneter Dr. Schaffer abfällig und sprach die Meinung aus, daß beide Linien nicht so sehr wegen ihrer hervorragenden Wichtigkeit, sondern vielmehr bloß aus dem zufälligen Umstande in den Vordergrund gestellt wurden, weil sie gewissermaßen schon vorräthig waren und man in einem Augenblicke, wo von so vielen Leuten nach Eisenbahnbauten gerufen wurde, womöglich rasch etwas bieten wollte. Beide Bahnen sind überdies kostspielige Gebirgsbahnen und ihre Rentabilität keineswegs eine verbürgte.

Einigen anderen bereits im Betrieb stehenden Bahnen mußte zur Sicherung ihres Fortbestandes gleichfalls unter die Arme gegriffen werden; die Umstände waren hier aber wirklich ganz außerordentlich und die Hilfe gerechtfertigt.

Als ein sehr kostspieliges Unternehmen bezeichnet Redner die Rarentarregulierung, von der nur zu wünschen ist, daß die erwarteten Erfolge möglichst bald eintreten und daß auch vonseite der türkischen Regierung auf ihrem Gebiete die nothwendigen Regulie-

rungsarbeiten ausgeführt werden, indem sonst zu befürchten wäre, daß der Nutzen der von uns mit so großen Opfern beabsichtigten Heftstellungen theilweise vereitelt würde.

Nach Berührung einer Reihe weiterer minder wichtiger Angelegenheiten (Gail- und Murregulierung, Organisirung der Aichämter etc.) erwähnte der Vortragende der Errichtung der czernowitzer Universität und bezeichnete selbe als eine den Interessen der Staates und der Wissenschaft vortheilhafte, vielversprechende Schöpfung.

Sodann gelangte die Einführung des Verwaltungsgerechthofes zur Besprechung. Der Redner erörterte Natur und Aufgabe der Verwaltungsgerichtsbarkeit, Art und Umfang, wie sie durch die neue Institution bei uns eingeführt werden soll, endlich die Organisirung dieser Behörde, deren endliche Activierung gewiß als eine werthvolle, für die Entwicklung des öffentlichen Rechtes maßgebende Errungenschaft bezeichnet werden müsse.

Zu den wichtigsten Angelegenheiten, bis zu deren glücklicher Durchführung aber noch ein weiter Weg zurückzulegen ist, gehört die Steuerreform. Redner, in allgemeinen Umrissen die Grundsätze und das Ziel der angebahnten Reform kennzeichnend, behält sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes vor, über denselben seinerzeit in einem besonderen Vortrage sich auszusprechen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede besprach Abgeordneter Dr. Schaffer eine lange Reihe von Anträgen, die im Laufe der letzten Session aus der Mitte des Hauses gestellt und zum Theile auch bereits erledigt worden sind. Wir beschränken uns, nur die wichtigsten hier anzudeuten.

In der Alttholikenfrage wurde ein Gesetz beschlossen, das nach keiner Seite recht befriedigen dürfte; über die maßgebendste, die Vermögensfrage, ist darin wol entschieden, trotz dieser Unpräjudicialität bleibe es aber fraglich, ob das Herrenhaus das Gesetz annimmt.

Von weittragender Bedeutung sind die Anträge auf Erlassung eines Incompatibilitätsgesetzes und Abänderung der Delegationswahl. Redner ist von seinem Standpunkte mit beiden Anträgen einverstanden. Bei ersterem wird jedoch allerdings mit Vorsicht vorzugehen sein, um bei dem herrschenden Mangel an Persönlichkeiten, die Lust und Eignung haben, sich dem öffentlichen Leben zu widmen, nicht unnötig, weitere Kreise auszuschließen. Das endliche Schicksal beider Anträge ist heute noch sehr zweifelhaft.

Zwei andere Anträge zielen auf Revision des Preßgesetzes und der Vereingeseetze; nach beiden Richtungen sind allerdings mancherlei Verbesserungen wünschenswerth.

Ein verbessertes Schulaufsichtsgesetz beabsichtigt zunächst in Tirol endlich die definitive Regelung des Schulwesens anzubahnen, dann überhaupt die staatliche Ingerenz auf diesem Gebiete zu erweitern. Es wäre zu wünschen, daß damit auch eine allmähliche Besserung der Schulzustände in Galizien, die bekanntlich verschieden von denen im übrigen Reiche und dem Einflusse der Regierung fast entrückt sind, angebahnt werden könnte.

Am Schlusse dieses Theiles seiner Rede sprach Abgeordneter Dr. Schaffer über die Reform der politischen Verwaltung. Soviel auch darüber schon gesprochen und geschrieben wurde, so wurden doch noch sehr wenig brauchbare Vorschläge zutage gefördert, auch der betreffende Ausschuß des Abgeordnetenhauses brachte es nur bis zu einer den Kern der Sache in keiner Weise treffenden Resolution. In der That ist die Frage an sich sehr schwierig, gerade bei uns durch die getheilte Competenz des Reichsrathes und der Landtage, das das Nebeneinanderbestehen staatlicher und autonomer Instanzen ganz besonders complicirt. Soll die Sache einmal wirklich praktisch angefaßt werden, so kann es wol nur durch eine glückliche, durchdachte Initiative der Regierung geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennung.) Herr Alfons W A I N E R, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, wurde zum Conservator der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmäler für Krain ernannt.

(Personalmeldung.) Die Herren Anton Sapančič und Blasius Muhovec, ersterer Pfarrkaplan in Zirklach, letzterer in Stein, sind am 13. d. nach Rom abgereist.

(Theaterrepertoire.) Wir sind heute bereits in der angenehmen Lage, ein recht amüsantes Repertoire mitzutheilen. Zur Aufführung kommen: Montag, 20. „Ein Kind des Glückes“, Dienstag, 21. „Troubadour“, Mittwoch, 22. „Frau Rama“, Donnerstag, 23. „Schuld einer Frau“ und „Nur drei Gläser“, (eventuell „Der Graf von Hammerstein“), Freitag, 24. „Martha“, Samstag, 25. „Prinzessin von Trapezunt“, Sonntag, 26. Slovvinische Vorstellung. Montag, 27. „Einzige Tochter“ und „Leichte Cavallerie“, Dienstag, 28. „Bürgerlich und Romantisch“, Mittwoch, 29. „Spigenknägin“, Donnerstag, 30. „Jubin“.

(Gesprochen wurden): den Eheleuten Michael und Maria Kugel in Jeschza, Bezirk Laibach, Leibwäsche, Leibkleidung, Sachuhr aus Pafsong und 10 fl. Barchaft; dem Johann Comoli aus Pobjetsch, Bezirk Oberlaibach, Leibwäsche und goldene Frauenvorhänge im Werthe von 8 fl.; dem Georg Jesenko in

Kladie, Bezirk Laa, Leibeskleidung und Leibwäsche n. a. im Gesamtwerthe von 20 fl.; dem Josef Makat in Vorsk, Bezirk Rudolfswerth, Kleidungsstücke mit der Katharina Steff in Paizgerschitz, Bezirk Krainburg, Schlafkleid, Kleidungsstücke und 3 fl. 26 kr. Barschaft.

(Landschaftliches Theater.) Aines Loser, Ehebreiter des Jakob Poser in Hinterberg, Bezirk Gottschee, wurde gelegentlich ihrer Beschäftigung beim Sägen gefoltert. Die eingeleiteten Erhebungen dürften klar machen, ob hier eigene Unvorsichtigkeit oder fremde Fahrlässigkeit, ob vielleicht böse Absicht die Ursache dieses Todesfalles ist.

(Von der Südbahn.) Wie die „Politische Correspondenz“ erzählt, wird Baron Alfons v. Rothschild am 20. d. M. in Wien eintreffen, um die in Angelegenheiten der Südbahn schwebenden Verhandlungen zu fördern. Vom 20sten September l. J. an, als dem Schlusse der Badesaison in Admerbad und Trohnleiten, werden die wien-triester Eilzüge Nr. 1 und 2 dort nicht mehr anhalten.

(Landschaftliches Theater.) Gratulieren wir in erster Linie dem Publicum, gratulieren wir sofort der Theaterunternehmung Schwabe und dem tüchtigen, fach- und fachkundigen Regisseur Herrn Tillmeyer zu dem bei der ersten Operaufführung erzielten sehr günstigen, immensen Erfolg. Die heutige Opernsaison wurde vorgestern mit Gounods reizender „Margarethe“ („Faust“) eröffnet. Schon bei der Ouverture, deren Effect durch das späte Erscheinen der Fautenist- und Sperrflöteninhaber wesentlich beeinträchtigt wurde, überzeugte sich das ausverkaufte Haus, daß das Orchester einen tüchtigen Kapellmeister (Herrn Müller), einen virtuosen Violin- und Cellospieler, Clarinet- und Hornbläser zu seinen Mitgliedern zählt. Der ganze Verlauf der Oper bezeugte sorgsame Regie, welche decorative Ausstattung und ausgiebige Dectretion der Massenpartien im Auge hält. Schon im ersten Acte berührte das kräftige und reinklingende Eintreten des gemischten Chores recht angenehm.

Nun zu den Hauptpartien: Herr Reudolt (Faust) präsentierte sich als vorzüglich geschulter Tenor mit schätzenswerthen Stimmmitel, Sicherheit im Aufschlag, Correctheit in der Ausführung, Annuth und Fortheit bei erotischen Stellen, Kraft und Ausdruck im Ensemble. Als Hauptpunkte des ersten Operntenor bezeichnen wir sämtliche Scenen im ersten Acte, die herrliche Arie „Sei mir gegrüßt“, die Gartenscene, das Terzett mit Mephisto und Valentin im vierten und das Duett mit Margarethe im fünften Acte. — Frau Schwabe-Singer, unsere geschätzte Primadonna, ersah die Wesen der anstehenden, bescheidenen, vom Straß der ersten Liebe beglückten und erwärmten „Margarethe“ vollkommen und gab demselben, in Gesang und Spiel entsprechend, vollsten Ausdruck. In der Spinnarie trat die Stimme in melancholischer, in der Schmuckarte in heiterer Form, in beiden mit mäßiger Kraft, in der Gartenscene gesüßvoll, in der Kirchenzene mit Leidenschaft und im letzten Acte in der Reitercene — mit voller Kraft und großem Ausdruck hervor. — Herr Reichmann sang den „Mephistopheles“ besonders im ersten Acte mit überwältigender Stimmkraft und gab dem Parte des Teufels in den nachfolgenden Acten eine uns bisher unbekannt — humoristische — Färbung. Hervorragend wirkte der über riesige Stimmittel — welche eine Moderierung immerhin zulassen dürften — verfügende Sänger im ersten Acte; in der Gartenscene, im Terzett mit Faust und Valentin, in der Kirchenzene und beim Schluß der Oper. — Herr Tillmeyer (Bariton), dessen vorzügliche Eigenschaften wir bereits aus einem vorderen Concertberichte kennen, führte den Part des „Valentin“ meisterhaft in Gesang und Spiel aus; in der Sterbescene stand Herr Tillmeyer als Künstler vor uns. — Fräulein Adlor besitzt eine recht angenehme klangvolle Stimme und erschien als verliebte, alte „Martha“ erheitert und befriedigend. — Fräulein Zinberg war fast umflort und brachte deshalb den „Siebel“ nur theilweise zur Geltung. — Die Besetzung des Männerchors ist eine für die hiesiger Verhältnisse überraschend zahlreiche; der Chor der Bürger und insbesondere jener der Soldaten im vierten Acte machte guten Effect. — Die Scene im Schlosse der Bachantinen entrollte ein amüsanteres Bild. — Ein kleines Ballet im zweiten Acte wurde beifällig aufgenommen. — Das in allen Räumen gefüllte Haus erbrachte neuerlich den Beweis, daß Laibach die Oper hochhält. Die Träger der Haupt- und ersten Nebenpartie, namentlich die Herren Reudolt, Reichmann, Frau Schwabe-Singer und Herr Tillmeyer wurden mit unzähligen Beifallsbezeugungen und wiederholten stürmischen Hervorrufen ange-

zeichnet; auch die Fräuleins Adlor und Zinberg erfuhren diese ehrenvolle Auszeichnung. — Die Oper feierte am 18. d. unter der Direction Schwabe einen festlichen Einzug in die Hallen unseres Schauspielhauses.

Offenbachs „Schöne Helena“ ging gestern recht gut ausgedrückt über unsere Bühne. Das Auge des Publicums fand volle, mindere Befriedigung jedoch das Ohr, denn die Stimmen über die Leistungen der „Helena“ (Fräulein Zinberg) und des „Paris“ (Herr Schimmer) waren getheilt. Ein Theil des Hauses spendete Beifall, der andere sprach die Unzulänglichkeit beider Gesangskräfte für erste Partien aus. Köstlich spielten die Herren Thaler (Kaschas) und Steinberger (Menelaus), Frau Paulmann war eine äußerst muntere „Dressler“. Der Frauenchor trat bereits verstärkt ein. Das gut besuchte Haus spendete reichen Beifall.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 19. September. Die Consuln Oesterreichs, Deutschlands und Italiens sind in Trebinje und sollen demnächst nach Stolac abgehen. Ihre Versuche, die Insurgenten mit dem Commissär der Türkei in directen Contact zu bringen, bezeugen Schwierigkeiten, dagegen sind die Insurgenten des Districtes Nevebinje für die Ermahnungen der Consuln Rußlands, Englands und Frankreichs empfänglicher. Eine gültige Aeußerung dieser Consuln ist erst möglich, bis sie mit den Insurgenten im Gebirge von Galjo verkehrt haben werden, wohin sie gestern abgegangen sind. Ein Telegramm des Valis von Bosnien vom 13. September meldet, daß die Insurgenten am 8. September bei Bisegrad angegriffen, geschlagen und in wilde Flucht versetzt wurden. Bei Lisovac ist der Aufstand ausgebrochen. Die Insurgenten zündeten ein türkisches Blockhaus an, dessen Besatzung entfloh. In Bosnien soll sich der Aufstand im Westen ausbreiten.

München, 18. September. Der Kaiser von Oesterreich ist heute hier eingetroffen und im Palais des Prinzen Leopold abgestiegen. Se. Majestät verbleibt hier bis Dienstag.

Ragusa, 18. September. Im Insurgentenlager will man von den Anerbietungen der Türken nichts wissen; der Pacificierungsversuch kann als gescheitert betrachtet werden. Gestern passierte der Adjutant des Fürsten von Montenegro, Herr Plamenac, Ragusa. Aus dem Insurgentenlager werden Siege aus Bosnien signalisirt.

Ragusa, 18. September. Türkische Offiziere besuchten die hier befindlichen flüchtigen Insurgenten, vertheilen Geld unter dieselben und fordern sie zur Rückkehr auf. Man meldet, daß die Insurgenten Trebinje zu isolieren beabsichtigen. Der Angriff sollte zwischen heute und morgen erfolgen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. September.  
Papier - Rente 70/20. — Silber - Rente 74/— . — 1860er Staats-Anlehen 112/80. — Bank-Actien 930. — Credit-Actien 216 10 — London 111/85. — Silber 101/80. — R. f. Rum-Ducaten 5/29 1/2. — Napoleonsd'or 8/91 1/2. — 100 Reichsmark 55/10.

Wien, 18. September. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 216/10, 1860er Lofe 112/80, 1864er Lofe 134/50, österreichische Rente in Papier 70/15, Staatsbahn 276/—, Nordbahn 174/—, 20 - Frankenstücke 8/92, ungarische Creditactien 213/25, österreichische Francobank 33/50, österreichische Anglobank 111/80, Lombarden 107/50, Unionbank 94/60, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 381/—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lofe 50/—, Communal-Anlehen 105/25, Egyptische 156/75. Flau.

Nachbörse: Creditactien 214/80, Unionbank 110/10, Lombarden 106/75, ungarische Credit 112/25. Flau.

Lottoziehungen vom 18. September.

Wien: 23 89 78 86 65.  
Graz: 55 12 14 29 6.

Börsenbericht. Wien, 17. September. Nach und nach scheint sich die Ansicht Bahn zu brechen, daß die Erhaltung der Speculationpapiere in der Debeugung des Anlagemarktes die Ergänzung finden müsse, wenn ihr mehr als eine ephemere Dauer zugeschrieben werden soll, und daß die Deckungsläufe oder Realisirungen der Contremine für den Tagesspeculationen, welche an derselben participiert hatten, commentiert. Erst durch namhafte Lombard-Einkäufe des ersten Hauses wurden die Kurse reintegriert. Der Anlagemarkt blieb im ganzen fest, was nicht hinderte, daß in einzelnen Sorten Ausrögulierungen vorgenommen wurden.

Table with columns: Name, Geld, Ware. Lists various bonds and interest rates.

Table with columns: Name, Geld, Ware. Lists various stocks and bonds.

Table with columns: Name, Geld, Ware. Lists various banks and companies.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Hen und Stro, (Hen 63, Stroß 12 Jtr.) 24 Wagen und 3 Schiffe (21 Klaster) mit Holz.

Table with columns: Item, Price. Lists various goods like butter, sugar, and oil with their respective prices.

Angekommene Fremde.

Am 18. September. Hotel Stadt Wien. Piccol, Km, Mailand. — Großel, Privatier, Grafting. — Gzurda sammt Frau, Podkai. — Kramler, Km, Fierlohn. — Gauratel, Banbeamter, Prag. — Zalutich, Privatier, Gottschee. — Schwarz, Krenb. — Lämle, Bergang und Hofstischeg, Reisende; Schneider, Director; Wiemann, Mediziner; Kitentlein, Fabrikant, und Kiederlin, Wien. Hotel Giesant. Pittsomann und Schröder, Kaufleute, Wien. — Garzaroli, Feuerwerker, Klagenfurt. — Modrusan, Kaufm., Karlstadt. — Dreschler, Rudolfswerth. — Maria Rudolfs, Gissi. — Franz und Maria Gorischeg, Billach. — Molinari, Km, Turin. — Beit sammt Frau, Loosdorf. — v. Gollmar, Privatier. — A. Beit sammt Frau, Ainöd. — v. Gommell und Luigi Zanutti, Grabisca. — Stibar, Handeldsm., Stein. — Stehr, Km., Leipzig. — Ginge, Haaberger. Hotel Europa. Koval, Privatier, Agram. — Stolbe, Professor, Leipzig. — Edler v. Rudolf, Privatier; Fuchs, Algenz, und Ernestine Arnerin, Wien. — Jda Dimij, Gbz. — Berneda, Trieste. — Hraschovic, Zirkniz. — Placel, t. l. Statthaltereth, Prag. — Zvanibevic, t. l. Lieutenant, Trieste.

Theater.

Heute: Ein Kind des Glücks. Original-Charakter-Pastspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Date, Wind, Temperature, etc. Shows weather observations for September 18 and 19.

Den 18. morgens Nebel, dann heiter, keine Fernsicht, mondheile Nacht. Heute, den 19., im allgemeinen dieselben Witterungsverhältnisse wie gestern. Die Wärme im Zunehmen. Das Tagesmittel der Wärme am 18. + 10.9°, am 19. + 13.0°, beziehungsweise um 2.9° um 0.8° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung. Für die so ungemein zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse des Herrn Carl Obresa sagen wir hiemit den verbindlichsten Dank; namentlich fühlen wir uns verpflichtet, den Herren Bürger von Oberlaibach und den Herren Sängern für ihre dem theuren Todten erwiesene letzte Ehre noch besonders zu danken. Oberlaibach, 18. September 1875. Die Hinterbliebenen.

Table with columns: Name, Geld, Ware. Lists various exchange rates and financial data.